

**Simone Brandenberg**

## Supervision und Psychiatrie

Die Institutionalisierung der Selbstreflexion im  
Berufsvollzug und ihre Bedeutung für die Psychiatrie

**Diplomarbeit**

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2002 Diplomica Verlag GmbH  
ISBN: 9783832460464

**Simone Brandenburg**

## **Supervision und Psychiatrie**

**Die Institutionalisierung der Selbstreflexion im Berufsvollzug und ihre Bedeutung für die Psychiatrie**



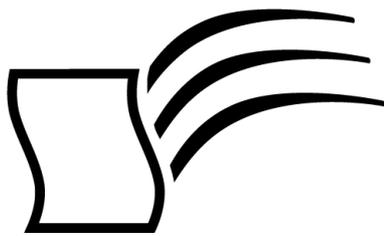
---

Simone Brandenburg

# Supervision und Psychiatrie

*Die Institutionalisierung der Selbstreflexion im Berufsvollzug  
und ihre Bedeutung für die Psychiatrie*

Diplomarbeit  
an der Universität - Gesamthochschule Essen  
Fachbereich Psychologie  
4 Monate Bearbeitungsdauer  
Mai 2002 Abgabe



**Diplom.de**

Diplomica GmbH \_\_\_\_\_  
Hermannstal 119k \_\_\_\_\_  
22119 Hamburg \_\_\_\_\_

Fon: 040 / 655 99 20 \_\_\_\_\_  
Fax: 040 / 655 99 222 \_\_\_\_\_

agentur@diplom.de \_\_\_\_\_  
www.diplom.de \_\_\_\_\_

ID 6046

Brandenberg, Simone: Supervision und Psychiatrie - Die Institutionalisierung der Selbstreflexion im Berufsvollzug und ihre Bedeutung für die Psychiatrie

Hamburg: Diplomatica GmbH, 2002

Zugl.: Essen, Universität - Gesamthochschule, Diplomarbeit, 2002

---

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden, und die Diplomarbeiten Agentur, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Diplomatica GmbH

<http://www.diplom.de>, Hamburg 2002

Printed in Germany

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>0.</b>	<b>Vorwort</b>	<b>5</b>
<b>1.</b>	<b>Einleitung</b>	<b>7</b>
<b>2.</b>	<b>Was ist Supervision?</b>	<b>9</b>
<b>3.</b>	<b>Historische Entwicklung der Supervision</b>	<b>10</b>
3.1	Anfänge in den USA – das amerikanische Casework	12
3.2	Psychoanalytische Einflüsse	13
3.3	Rezeption der Methodenliteratur	14
3.4	Methodenpluralismus	15
<b>4.</b>	<b>Formen der Supervision</b>	<b>16</b>
4.1	Einzel-supervision	17
4.2	Gruppensupervision	19
4.3	Teamsupervision	20
4.4	Organisationsentwicklung	21
4.5	Fall- vs. Teamsupervision	23
<b>5.</b>	<b>Der Supervisionsprozess</b>	<b>24</b>
<b>6.</b>	<b>Balint- Gruppen</b>	<b>27</b>
6.1	Anfänge und Grundlagen der Balint- Arbeit	28
6.2	Der Gruppenprozess	29
<b>7.</b>	<b>Was ist Psychiatrie?</b>	<b>31</b>
<b>8.</b>	<b>Historische Entwicklung der Psychiatrie</b>	<b>32</b>
8.1	Aspekte der Entstehungsgeschichte	33
8.1.1	Altertum und Mittelalter	34

8.1.2	Die Zeit bis zur Industrialisierung	36
8.1.3	Das 19. Jahrhundert	38
8.2	Anstaltspsychiatrie während des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit	41
8.2.1	Ideologische Veränderungen	41
8.2.2	Massenvernichtungen	43
8.2.3	Erste Reformansätze	45
8.3	Psychiatrie der Gegenwart	48
8.3.1	Grundgedanken einer gemeindenahen Sozial- Psychiatrie	49
8.3.2	Die Therapeutische Gemeinschaft	52
<b>9.</b>	<b>Psychiatrische Versorgungsstruktur</b>	<b>54</b>
9.1	Behandlungsinstitutionen	54
9.2	Stationäre Angebote	55
9.3	Teilstationäre Behandlung	56
9.4	Ambulante Behandlung	57
<b>10.</b>	<b>Supervision und Psychiatrie</b>	<b>58</b>
10.1	Supervision als Qualitätsmerkmal?	60
10.2	Supervision im institutionellen Kontext	61
10.3	Supervision an der Grenze zur Organisationsentwicklung	62
10.4	Anlässe für Supervision in der Psychiatrie	65
10.5	Identitäten und interpersonale Abwehr in Teams	67
10.6	Supervision als praktische Ethnopschoanalyse	69
10.7	Das „Salzburger Modell“	71
<b>11.</b>	<b>Resümee</b>	<b>75</b>
<b>12.</b>	<b>Quellennachweis</b>	<b>81</b>
<b>13.</b>	<b>Bibliographie</b>	<b>86</b>

## **0. Vorwort**

Im Rahmen meines Studiums absolvierte ich im letzten Jahr ein Praktikum in der Klinik und Tagesklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Klinikum Niederbergs. Das Praktikum, welches bereits seit mehreren Jahren an der Universität – Gesamthochschule - Essen als Projekt angeboten und durchgeführt wird, umfasst einen Zeitraum von ungefähr einem Jahr.

Während dieser Zeit, die mir einen unerwartet umfassenden Einblick in den stationären Alltag der Patienten und Mitarbeiter verschaffte, gelang es mir eine Beziehung zu einem psychotischen Patienten aufzubauen. Diese Beziehungsarbeit wurde durch wöchentlich stattfindende Supervisionssitzungen unterstützt und im Sinne des von *M. Balint* entwickelten Gruppenkonzeptes durchgeführt.

Die Zeit des Praktikums gestaltete sich sehr abwechslungsreich. Es wurde mir ermöglicht, an vielen therapeutischen Angeboten, Visiten, Arzt- Patient-Gesprächen, Aufnahmegesprächen, medizinischen Untersuchungen, Fortbildungsveranstaltungen und institutionsinternen Supervisionssitzungen, teilzunehmen. Zusätzlich ergab sich die Möglichkeit, einer Gesundheitskonferenz mit dem Thema „Einrichtung eines gemeindepsychiatrischen Verbundes im Kreis Mettmann“, beizuwohnen. Zum ersten Mal wurde ich mit dem Begriff der „gemeindenahen Sozialpsychiatrie“ konfrontiert. Im darauffolgenden Gespräch mit einem Diplom- Pädagogen des Klinikum Niederbergs erfuhr ich mehrere interessante historische Zusammenhänge bezüglich der Entstehungsgeschichte der Psychiatrie.

Insgesamt erweckten das Praktikum und das bereits seit meiner Schulzeit bestehende Interesse an medizinischen Arbeitsbereichen, die Neugier an der Institution Psychiatrie.

Wie bereits erwähnt, wohnte ich ebenfalls einer einmal im Monat stattfindenden Supervisionssitzung der Mitarbeiter aller psychiatrischen Stationen bei. Ein externer Supervisor leitete das Gespräch und eröffnete die Diskussion über einen als schwierig und therapieresistent geltenden Patienten. Mir fiel sofort auf, dass sich diese Supervisionsform sehr von der durch meine Dozentin wöchentlich stattfindende Supervision unterschied. Die Mitarbeiter saßen alle kreuz und quer in einem Raum verteilt und drehten einander teilweise den Rücken zu. Diejenigen, die eingestanden, Probleme mit dem betreffenden Patienten zu haben, waren ausschließlich das Pflegepersonal und der ein oder andere Ergotherapeut oder Sozialarbeiter. Die Ärzte und Psychologen beteiligten sich weitestgehend nicht an dem Gespräch und ließen gelegentlich eine Bemerkung fallen, die eher als Anweisung und nicht als Vorschlag zu verstehen war. Ich ging aus dem Gespräch mit dem Gefühl heraus, dass nun alle so schlau waren, wie vorher. Diskussionen mit einigen Mitarbeitern eröffneten mir, dass fast alle Anwesenden diese Form der Supervision als sinnlos oder zumindest fragwürdig bezüglich des Ergebnisses betrachteten. Diese Ansichten standen jedoch vollkommen im Widerspruch zu meinen Supervisionserfahrungen, und ich stellte mir die Frage, wieso ein solcher Unterschied in der Durchführung von Supervisionssitzungen bestehen kann.

Letztendlich war mein Praktikum weitestgehend verantwortlich für die Themenwahl meiner Diplom- Arbeit. Hier wurde nicht nur mein Interesse für die Institution Psychiatrie, sondern gleichermaßen für das Thema „Supervision“ geweckt, das derzeit im Munde vieler Leute ist, mir zum damaligen Zeitpunkt jedoch niemand zufriedenstellend erklären konnte.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit habe ich im gesamten Text nur die männliche Form benutzt. Es sind Frauen und Männer in gleicher Weise gemeint.